

Predigt zum 17. Sonntag nach Trinitatis

zu Joh. 9, 35 - 41

Es kam vor Jesus, dass die Juden den ausgestoßen hatten, der blind gewesen und sehend geworden war. Und als Jesus ihn fand, fragte er: Glaubst du an den Menschensohn? Er antwortete und sprach: Herr, wer ist's? Dass ich an ihn glaube. Jesus sprach zu ihm: Du hast ihn gesehen, und der mit dir redet, der ist's. Er aber sprach: Herr, ich glaube, und betete ihn an.

Und Jesus sprach: Ich bin zum Gericht in diese Welt gekommen, damit, die nicht sehen, sehend werden, und die sehen, blind werden. Das hörten einige Pharisäer, die bei ihm waren, und fragten ihn: Sind wir denn auch blind? Jesus sprach zu ihnen: Wärt ihr blind, so hättet ihr keine Sünde; weil ihr aber sagt: Wir sind sehend, bleibt eure Sünde.

Liebe Gemeinde,

Gleich zu Beginn unseres Textes haben wir gehört: **"Es kam vor Jesus, dass sie ihn ausgestoßen hatten."** Jesus hatte am Sabbat vor den Augen der Pharisäer einen Blinden geheilt. Da fragten die Pharisäer den Geheilten, was er denn von diesem Jesus halte, der doch mit seiner Heilung das Sabbatgesetz gebrochen habe, wie sie fälschlich meinten. Und der von Blindheit Geheilte antwortete: **"Er ist ein Prophet."** Und dann verhörten sie ihn nochmal und sagten von Jesus: **"Wir wissen, dass er ein Sünder ist."** Der Geheilte antwortete ihnen aber: **"Ist er ein Sünder? Das weiß ich nicht; eines aber weiß ich: dass ich blind war und bin nun sehend. Wäre dieser nicht von Gott, er könnte nichts tun."** Da stießen sie ihn aus.

Dieses Ausstoßen war weit mehr, als wenn heute einer aus einem Verein oder einer Partei ausgeschlossen wird. Wer aus der Gemeinschaft der Synagoge ausgestoßen wurde, der sollte damit auch vom Volk Gottes ausgestoßen sein, sollte nicht mehr Jude sein, nicht mehr die Verheißungen und die Gnade Gottes ererben. Das Ausstoßen sollte ein geistliches Todesurteil sein. Und warum? Weil er es gewagt hatte gegen die Mehrheitsmeinung zu sagen und zu bekennen: Dieser Jesus, der mich geheilt hat, den ihr einen Sünder nennt, der ist ein Prophet - vielleicht sogar der eine verheißene Prophet, der in die Welt kommen soll - auf alle Fälle ist dieser Jesus von Gott. Und daraufhin stoßen sie ihn aus.

Man kann sagen, das war der Beginn der Christenverfolgung. Und vergleichbares erleben wir ja bis heute. Wenn sich heute in Israel ein Jude zu Christus bekennt, dann wird er aus der Synagoge ausgestoßen, ihm wird sein "Jude-sein" bestritten und wird Staatsbürger zweiter Klasse, der plötzlich um seine Arbeitsstelle, seine Sozialunterstützung, ja, um

seine Staatsbürgerschaft bange muss. Wenn sich ein Hindu in Indien zu Christus bekennt, so wird er aus seiner Kaste, also seiner Gesellschaftsschicht und seiner Familie, verstoßen und fällt in die unterste Schicht der Kastenlosen, der Unberühmbaren, und auch ihm wird mehr oder weniger sein "Inder-sein" bestritten. Wenn ein Moslem sich zu Christus bekennt, verfällt er der Todesstrafe; in liberaleren islamischen Ländern wie z.B. in der Türkei oder Ägypten wird er zumindest aus allen öffentlichen Ämtern und aus seiner bisherigen Gesellschaftsschicht entfernt. Und aus der Geschichte unseres Landes wissen wir, wie Nazis und Kommunisten mit bekennenden Christen umgesprungen sind. Und heute sind Christen bei uns Zielscheibe des Spottes, nicht ernst zu nehmende Menschen, Träumer, die nur solange geduldet werden, wie sie sich vor allem sozial engagieren aber die Öffentlichkeit mit ihren wie man meint überzogenen Moralvorstellungen und mit ihrem Glauben an Jesus Christus zufrieden lassen. Ansonsten werden sie schnell zu Fundamentalisten, Sektierern und Fanatikern und damit zu Außenseitern und Ausgestoßenen der Gesellschaft gemacht.

Den, den Jesus damals von seiner Blindheit geheilt hat und der als erster ausgestoßen wurde, weil er Gutes und die Wahrheit von Jesus gesprochen hatte, den lässt Jesus nun nicht allein, sondern den sucht er auf. So ist es immer gewesen bis zum heutigen Tage. Die, die um Christi willen verfolgt werden, zu denen tritt Jesus hin, tröstet sie und stärkt ihren Glauben. Von daher haben die Märtyrer aller Zeiten ihre menschlich weithin unerklärliche Standfestigkeit, Treue und Leidensbereitschaft erhalten. Den Ausgestoßenen fragt Jesus: **"Glaubst du an den Menschensohn?"** Also glaubst du an den, von dem der Prophet Daniel geschrieben hat, dass er vom Himmel kommen und in Gottes Auftrag Gericht halten werde? Nun würde man erwarten, dass der Geheilte vielleicht antwortete: Ja, von dieser Prophezeiung habe ich schon mal gehört, irgendwann soll er kommen, aber das liegt in weiter Ferne, vielleicht in 500 Jahren, und deshalb betrifft mich das nicht. So würden doch heute viele Namens-Christen antworten, wenn man sie fragen würde, ob sie denn an das Kommen des Herrn zum Gericht glauben.

Die Antwort des Geheilten ist aber ganz anders! Er sagt nicht, es ist noch lange hin oder sage mir, wann denn der Menschensohn kommen wird, sondern er antwortet Jesus: **"Herr, wer ist's, auf dass ich an ihn glaube."** Er rechnet also damit, dass der von Gott zum Gericht Gesandte, schon gekommen sein und er damit betroffen sein könne. Und weil er überzeugt ist, dass Jesus, der ihn geheilt hat, von Gott gesandt und bevollmächtigt ist, stellt er ihm die Frage: Wer ist denn der prophezeite Menschensohn? Wenn es einer weiß, dann muss es dieser von Gott gesandte Jesus wissen.

Nur in dieser Haltung findet der Mensch sein Heil. Da ist der Geheilte ein nachahmenswertes Vorbild und Beispiel bis heute. Wie reagieren denn so viele Menschen, wenn an sie die Frage des Kommen Gottes und des Gerichtes Gottes herangetragen

wird? Sie wollen diese Fragen nicht hören, wollen sie verdrängen, ihr ausweichen, wollen sie in die fernste Zukunft verschieben, damit sie sich der Frage eben nicht stellen müssen - ganz anders eben als der Geheilte. Dabei bricht die Frage, Gott zu begegnen und sich vor ihm verantworten zu müssen, im Menschen immer wieder auf, und das nicht zufällig. Bei schwerer Krankheit oder beim Tod eines Angehörigen oder auch bei Katastrophen wie bei dem schweren Zugunglück von Eschede oder bei dem Terrorakt von New York. Solche Ereignisse erzeugen auch bei den Beobachtern und Nichtbetroffenen Entsetzen und Ratlosigkeit. Im NT wird uns auch von solchen Ereignisse berichtet, bei denen völlig Unschuldige von römischen Soldaten niedergemetzelt werden, oder dass ein Turm umstürzt und viele Menschen erschlägt. Da fragen die Menschen Jesus, was das denn bedeute. Und Jesus antwortet, meint nicht, dass die Umgekommenen in irgendeiner Weise schuldiger gewesen wären als ihr, also, dass sie dieses etwa mehr verdient hätten als ihr, sondern wenn ihr nicht Buße tut, werdet ihr auch alle umkommen. So sind solche furchtbaren Ereignisse, und eben auch der Terroranschlag von New York, für die Betroffenen und deren Angehörigen unendlich schmerzhaft, unerklärlich und unbegreiflich. Wie konnte nur das oder der Böse so viel Raum einnehmen und soviel Tod bringen? Für die Nichtbetroffenen und Überlebenden, also für unsere ganze abendländische moderne Gesellschaft, sind solche Ereignisse aber immer ein furchtbarer, durchdringender Bußruf. Wenn ihr weiter so ohne Gott und gegen Gottes Gebote und Ordnungen lebt und auch die Vergebung im Namen Jesu Christi nicht begehrt, dann werdet ihr auch alle umkommen und zwar nicht nur den zeitlichen, sondern auch den ewigen Tod. Müsste bei diesem Ruf nicht ein tiefes Nachdenken zumindest durch die sogenannten christlichen Völker gehen? Aber welche Kirchen trauen sich diese harten Worte, die ja Worte Jesu sind, noch zu predigen?

Statt dessen denken die meisten, solche Ereignisse sind sehr tragisch und erschreckend, aber mich wird's schon nicht erwischen. Und das große Gottesgericht, wenn es dann überhaupt kommt, das liegt in weiter, weiter Ferne. Doch täuschen wir uns nicht, jeder Mensch wird den Jüngsten Tag und das Jüngste Gericht erfahren. Der Kirchenvater Augustinus sagt, der persönliche Todestag ist für den Gestorbenen immer auch der Tag des Jüngsten Gerichts. Und das kann eben jeden Tag, schon heute oder morgen sein, wie es auch die Opfer des Anschlages tragisch erfahren mussten.

Da sind wir wieder bei dem Geheilten, den sie ausgestoßen hatten und den Jesus aufgesucht hat. Der Geheilte hielt es eben durchaus für denkbar, dass der Menschensohn, der das Gericht Gottes halten soll, schon da ist. Und da ist nun dieser Jesus, der von Gott gesandt ist, der ihn geheilt hat, dem vertraut er und der wird ihm sagen, wer der Menschensohn ist, damit er diesem dann sein Leben anvertraue.

Wenn doch die Menschen heute, wie einst dieser Geheilte, auch sehen würden, dass das

Gericht Gottes jederzeit über sie kommen kann und dass sie deshalb Jesus fragen würden: Wie ist das mit dem Gericht Gottes, wer wird es halten? Was sagst du, wie ich da durchkomme? Wie wird mir der Richter, der Menschensohn, gesonnen sein? Auf diese Fragen wird Jesus den Menschen heute, wie einst dem Geheilten, die Antwort geben: **"Du hast ihn gesehen, und der mit dir redet, der ist's!"** Der Geheilte hat Jesus gesehen, - er war ja nicht mehr blind, er hat ihn mit seinen äußeren Augen gesehen und er hat ihn dann auch mit seinen inneren geistigen Augen gesehen, denn er hatte doch erkannt, dass dieser Jesus von Gott gesandt ist, und hat mit ihm über das Gericht des Menschensohnes geredet. Als sich Jesus ihm dann völlig offenbarte, als er ihm sagte, der Menschensohn, dem vom Vater alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden, das bin ich, da sprach der Geheilte: **"Herr, ich glaube, und fiel vor ihm anbetend nieder."**

So ist das bis heute: Die Frage nach Gott, nach seinem Gericht, die steigt von Zeit zu Zeit in jedem Menschen auf, besonders bei der Konfrontation mit dem Tod, sei es bei Krankheit, beim Tod von Angehörigen, bei Katastrophen oder solchem Terroranschlag. Das soll nach Jesus fragen lassen. Fragen nach diesem Jesus, von dem die meisten Menschen doch schon mal irgend etwas gehört haben, den sie auch immer wieder auf Kreuzifixen in Kirchen gesehen haben. Nach Jesus fragen, seine Stimme aus der Bibel und der Predigt hören, ihm vertrauen, genau auf sein Wort hören und ihm sein Wort glauben. Dann erst wird der Mensch wahrhaft sehend und hörend. Dann spricht der HERR zu ihm: **"Du hast ihn gesehen und der mit dir redet, der ist's."** Der ist's, der das Gericht hält, der dich aber frei, los und ledig spricht, wenn du ihm glaubst. Wenn du ihm glaubst, dass er der Sohn Gottes ist und er für deine Sünde am Stamm des Kreuzes gestorben ist. Diese tröstende und rettende Botschaft bei den Trauerfeiern und Gedenkgottesdiensten zu verkündigen, das ist die vornehmste Aufgabe der Kirchen und nicht etwa Ansprachen und Gebete, in denen der Name des Herrn Jesus Christus nicht vorkommt, um den eingeladenen Moslems, Sikhs, Juden und heidnischen Priestern nicht zu nahe zu treten. Jesus handelte gegenüber den anwesenden Pharisäern, die ihm nicht glaubten und seine Feinde waren, ganz anders. Jesus sagte ihnen: **"Ich bin zum Gericht in diese Welt gekommen, auf dass, die da nicht sehen, sehend werden, und die da sehen, blind werden."**

Also das Gericht ist immer schon da, wo Jesus ist - wo man ihn sehen und hören kann. Sei es damals in Israel, sei es heute, immer wann und wo sein Wort erschallt. Da werden Menschen, die bisher nichts von Gottes Verheißungen und Worten wussten, die also "blind" für Gott und seine Liebe in seinem Sohn waren, die werden Christi Wort glauben und werden so "sehend" werden. So wie der, den Jesus von seiner äußerlichen Blindheit geheilt hat, und der ihn dann als den Menschensohn und seinen Heiland erkannt - gesehen - hat.

Und dann gibt es die anderen, die schon viel von Gott und seinen Verheißungen gehört haben, die sich gut in den heiligen und prophetischen Schriften auskennen, die aber aus den verschiedensten Gründen diesen Jesus ablehnen und damit für die Gnade und Liebe Gottes in Christus blind werden.

Die sich für fromm und theologisch gebildet haltenden Pharisäer fühlten sich von diesen Worten Jesu provoziert und fragten aufgebracht: **"Sind wir denn auch blind."** Ein heutiger moderner, liberaler Theologe könnte aufgebracht auch so fragen.

Die Antwort Jesu auf die protestierende Frage "Sind wir denn deiner Meinung nach etwa auch geistlich blind?", ist niederschmetternd: **"Wäret ihr blind, so hättet ihr keine Sünde"** - würdet ihr mich wirklich nicht als den gesandten Christus erkennen, so hättet ihr auch keine Schuld. Aber ihr nehmt doch für euch selbst in Anspruch "sehend" zu sein und ihr seid es auch, denn in eurem tiefsten Herzen ahnt ihr wohl, dass ich von Gott bin, aber ihr wollt es nicht wahr haben. Ich passe euch nicht, ich passe nicht in eure religiösen Vorstellungen. Ihr weist den euch von Gott gesandten Christus ab, ihr hadert mit Gottes Gnade und Liebe, weil euch die Art seines Christus' und Sohnes nicht passt. So widerstrebten und haderten nicht nur damals die Pharisäern, sondern so tun es bis heute so viele Menschen. Sie haben Jesus gesehen und gehört, sie wissen oder ahnen, dass er von Gott ist, aber sie wollen es nicht wahrhaben, wollen seine dargebotene Vergebung nicht annehmen.

Zu denen sagt Jesus, weil ihr geistlich durchaus sehend seid, deshalb bleibt eure Sünde und kann sie euch vom Christus und Sohn Gottes nicht vergeben werden. Das ist das Gericht!

Lasst uns Gott bitten, dass er uns immer wieder und auch die vielen Menschen in der Welt, Jesus Christus als Retter und Heiland erkennen lässt, dass er als der Sohn Gottes Menschen von ihrer geistlichen Blindheit heilt und ihn als den Heiland sehen und erkennen lässt.

Amen

Detlef Löhde